

Kamingespräch der DG-SAS am 2. Dezember 2009 in Münster
mit Alessandro Pirona, EBDD, Lissabon

**Drogenhilfe und Suchtprävention:
Was können wir in Europa voneinander lernen?**

Die DG-SAS hat im Anschluss an ihre Mitgliederversammlung 2009 ihre Mitglieder sowie einige Gäste zu einem Kamingespräch eingeladen. Der Fachaustausch in lockerer Form fand im Freilichtmuseum Mühlenhof bei prasselndem Kaminfeuer statt - betreut von einem waschechten Westfälischen Kiepenkerl.

Zu Gast war Alessandro Pirona von der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EBDD). Der promovierte Psychologe arbeitet in der Abteilung „Interventionen, Gesetze und Politiken“ und ist verantwortlich für das Monitoring von Maßnahmen in den Bereichen Behandlung und Soziale Wiedereingliederung in Europa.

Eingangs nannte Herr Pirona drei **Hauptthemen**, mit denen sich die EBDD derzeit beschäftigt.

Verbesserung der Angebote im Gefängnis

Dieses Thema ist in Europa bislang sehr vernachlässigt worden, obwohl es im Hinblick auf Kontinuität bzw. (Miss-)Erfolg der Drogenhilfe-Angebote im Alltag (wie z.B. Substitution oder Therapie) eine wichtige Rolle spielt.

Qualität

Qualität und Evidenzbasierung sollen in allen Bereichen (Beratung, Behandlung, Schadensminderung, gemeinsame Leitlinien, Wissens-Transfer, Prävention usw.) gefördert werden.

Reduzierung des Drogenangebotes

In allen europäischen Ländern wird der Löwenanteil des Budgets zur Bekämpfung der Drogenabhängigkeit für den Bereich der Repression ausgegeben. Polizei und Justiz der EU-Länder liefern Zahlen aufgegriffener Substanzen und Konsumenten/innen, jedoch ist nicht untersucht, ob das Vorgehen der Repression erfolgreich ist.

In Europa gibt es erhebliche **Unterschiede in den Drogenkonsummustern, aber auch in Drogenpolitiken und Ausbildung der Drogenhilfe**. Der Umgang mit Drogen und Drogenkonsum ist immer neu vor dem Hintergrund der Geschichte und den Traditionen der einzelnen Länder zu verstehen. So stehen Länder, die in 2007 der EU beigetreten sind (z.B. Estland oder Bulgarien), in ihrer Entwicklung des Hilfesystems gegenüber den „alten Ländern“ deutlich zurück. Drogenhilfe wird hier hauptsächlich durch Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und EU-Programme finanziert. Trotzdem sollte nicht pauschalisiert werden, denn so warten beispielsweise im alten EU-Mitgliedsland Griechenland Heroinabhängige durchschnittlich drei Jahre auf einen Platz in einem Substitutionsprogramm.

Generell kann festgestellt werden, dass im Norden Europas vermehrt Amphetamine konsumiert wird, im Süden dagegen vor allem Heroin und Kokain. In östlichen Ländern wie Lettland oder Litauen spielen diese Substanzen kaum eine Rolle, hier wird an illegalen Substanzen fast ausschließlich Cannabis von jungen Menschen gekauft.

Während baltische Länder einen überwiegend medizinischen Ansatz der Hilfe verfolgen, ist dieser in den westlichen bzw. zentraleuropäischen Ländern eher sozial geprägt, versehen mit vielen Angeboten der Schadensminderung. Diese Entwicklung ist in Deutschland ein **Verdienst der Sozialarbeiter/innen und -pädagogen/innen**, welche die Drogenhilfe von Beginn an prägten und bis heute weiter entwickeln.

Im drogenpolitischen Vergleich ist Deutschland (eher) liberal einzuordnen. Herr Pirona hob hervor, dass Deutschland stolz darauf sein könnte, dass während des letzten Treffens des UN-Büros für Drogenkontrolle in Wien der **deutsche Vertreter dafür eingestanden sei, dass „Schadensminderung“ als Ziel neben Prävention, Behandlung und Repression in der gemeinsamen Deklaration aufgeführt wird**. Italien hat dieser Deklaration jedoch widersprochen und so wurde dieses Ziel nicht mit aufgenommen.

Betrachtet man die einzelnen Politiken, so hat Portugal seit ca. fünf Jahren eine sehr liberale **Drogenpolitik**: Die Polizei zeigt Drogenkonsumenten/innen nicht mehr an, sondern bietet ihnen Unterstützung. Es gibt eine Studie zu den Auswirkungen dieser politischen Veränderungen, die nachweist, dass dadurch kein Anstieg des Substanzkonsums feststellbar ist.

Mit einem niederländischen Kollegen unter den Gästen wurde diskutiert, ob sich die liberale Drogenpolitik in Holland noch lange halten kann. Obwohl es in den Niederlanden aktuell keine

Bestrebungen gibt, etwas Grundsätzliches zu ändern, ist der Umgang mit Coffeeshops und deren ausländischen Käufern/innen ein großes Thema. Insgesamt geht die Zahl seit Jahren zurück.

Die niederländische **Drogenhilfe** ist im Vergleich zu Deutschland sehr viel zentraler organisiert. So beschäftigt bspw. die Organisation „Tactus“ rund 1.000 Mitarbeiter/innen und ist damit der kleinste Leistungserbringer der niederländischen Suchthilfe bzw. -prävention.

Unsere niederländische Nachbarn gehen den Weg des Systemwechsels und damit der Kostenreduzierung u.a. über den Ausbau von Kurzzeit- und Internetbehandlungen. Ein stationärer Anbieter muss verstärkt nachweisen, dass seine Ergebnisse deutlich besser sind als in der ambulanten Therapie, sonst erhält er keine Finanzierung.

Dem Thema der **Wirtschaftlichkeit** darf sich auch die deutsche Drogenhilfe nicht verschließen, denn - wie ein Teilnehmer bemerkte - ohne Wirtschaftlichkeits- und Wirksamkeitsnachweise wird es zukünftig kein Geld mehr geben.

Herr Pirona sieht ebenfalls, dass **Qualitätssicherung und Evidenzbasierung** wichtige EU-Themen sind. Die EBDD kann jedoch eine Leitlinie nicht aus eigenem Antrieb fördern, da sie als „Beobachtungsbehörde“ ihre Themen nicht selbst bestimmt. Aufgaben werden ihr von den europäischen Repräsentanten/innen für Drogenfragen zur Bearbeitung aufgetragen.

Allgemein hat die EBDD die Aufgabe des Monitorings, also dem Sammeln von Daten, Ansätzen und Projekten aus allen EU-Ländern, um sie **aufbereitet ins Netz zu stellen und Nutzern/innen zur Verfügung zu stellen**. Ein wichtiges Portal für Mitarbeiter/innen der Drogenhilfe ist dabei die **EDDRA Datenbank**:

<http://www.emcdda.europa.eu/themes/best-practice/examples>

Auf dieser Seite werden best practice Angebote aus den Bereichen Prävention, Behandlung, soziale Reintegration, Schadensminderung und Interventionen im Justizsystem mit ihren Unterkategorien vorgestellt.

Eine Recherche auf dieser Homepage lohnt, sei es zur Inspiration für die eigene Arbeit oder zum Übernehmen erfolgreicher Projekte. Denn beim Blick über den Tellerrand können Mitarbeiter/innen der Drogenhilfe und Suchtprävention von Europa profitieren ...

Nadja Wirth
im Namen der DG-SAS